

Landkreis Gifhorn

105 Allerbüttel FStNr. 6, Gde. Calberlah, Ldkr. Gifhorn

Vorrömische Eisenzeit:

Im Aushub einer Rohrleitungsbaustelle am westlichen Rand der Gemarkung Allerbüttel fand Frank Rauschenbach mehrere Keramikbruchstücke, vermutlich eisenzeitlicher Zeitstellung. Eine Nachuntersuchung durch die Kreisarchäologie erbrachte weitere Scherben sowie wenige Flintartefakte. Befunde waren nicht erkennbar, da das Gelände bereits stark durchwühlt war.

F, FM: F. Rauschenbach, Allerbüttel; FV: Histor. Mus. Schloss Gifhorn I. Eichfeld

106 Barwedel FStNr. 1, Gde. Barwedel, Ldkr. Gifhorn

Altsteinzeit, Mittelsteinzeit und Jungsteinzeit:

Bereits vor einigen Jahren fand Bruno Domachowski, Mitglied der Archäologischen Arbeitsgemeinschaft im Museums- und Heimatverein Gifhorn e.V., einen länglichen verzierten Anhänger von etwa 5,6 cm Länge und 2,3 cm Breite (Abb. 67). Die Ränder des rund 3,6 mm dicken Schiefergerölls sind gerundet. Der Fund besitzt eine von beiden Seiten durchgeführte Durchbohrung, deren abgenutzte Ränder vermutlich durch eine Aufhängung an einer Schnur herrühren. Ob die Grundform des Artefakts künstlich oder natürlich entstanden ist, lässt sich nicht sagen. Erkennbar ist jedoch eine Glättung der Oberfläche, die zudem durch mehrere sich kreuzende Ritzlinien verziert ist.

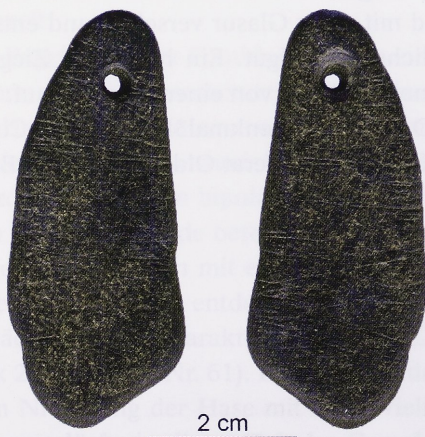


Abb. 67 Barwedel FStNr. 1, Gde. Barwedel, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 106). Anhänger aus Schiefergeröll mit Ritzlinienverzierung. M. 1:1. (Foto: I. Eichfeld)

Der Anhänger stammt von einer seit langem bekannten Fundstelle auf einem Hang am Westufer der Kleinen Aller. Verschiedene Flintartefakte und urgeschichtliche Keramikfragmente zeigen an, dass es sich um ein mehrperiodiges Fundareal handelt. Vergleichsfunde lassen sich unter anderem aus spät-paläolithisch-mesolithischen Fundkomplexen wie auch aus dem Neolithikum anführen.

F, FM, FV: B. Domachowski, Parsau I. Eichfeld

107 Benitz FStNr. 10, Gde. Flecken Brome, Ldkr. Gifhorn

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Bei der Auswertung von LiDAR-Geländedaten wurde auf einem Geländesporn, der nach Osten in die Niederung der Ohre hineinreicht, ein kreisrunder Wall von noch etwa 0,6m Höhe und etwa 55m Durchmesser entdeckt (Abb. 68). Der erste Teil des anhaftenden Flurnamens „Gortzberg“ soll BÖDEKER (1985, 246) zufolge slawischen Ursprungs und von „Gard“ bzw. „Grad“ für kleine Burg oder Schanze abzuleiten sein. Da in räumlicher Nähe eine Siedlung wahrscheinlich des 9.–11. Jhs. bekannt ist, wurden eine Begehung und Metalldetektorprospektion mit den Mitgliedern der Archäologischen Arbeitsgemeinschaft und des Museums- und Heimatvereins Brome durchgeführt. Außer einigen Scherben auf der bereits bekannten Siedlungsfundstelle fanden sich keine Besonderheiten. Möglicherweise handelt es sich bei der Wallanlage um eine alte Immenstelle, wie sie in den ehemaligen Heidegebieten des Landkreises Gifhorn häufig anzutreffen sind.

Lit.: BÖDEKER 1985: J. D. Bödeker, Das Land Brome und der obere Vorsfelder Werder. Geschichte des Raumes an Ohre, Drömling und Kleiner Aller (Braunschweig 1985).

F, FM: I. Eichfeld (Komm.Arch. Gifhorn); FV: Kreisarch. Gifhorn I. Eichfeld

108 Calberlah FStNr. 15, Gde. Calberlah, Ldkr. Gifhorn

Vorrömische Eisenzeit:

Da von der Fläche einer geplanten Kindertagesstätte Flintartefakte und urgeschichtliche Keramik bekannt waren, wurde im Vorfeld des Neubaus eine bauvorbereitende archäologische Untersuchung durch die Fa. Arcontor Projekt GmbH vorgenommen. Auf der Fläche wurden sechs Befunde freigelegt, von denen einer als geologische Erscheinung

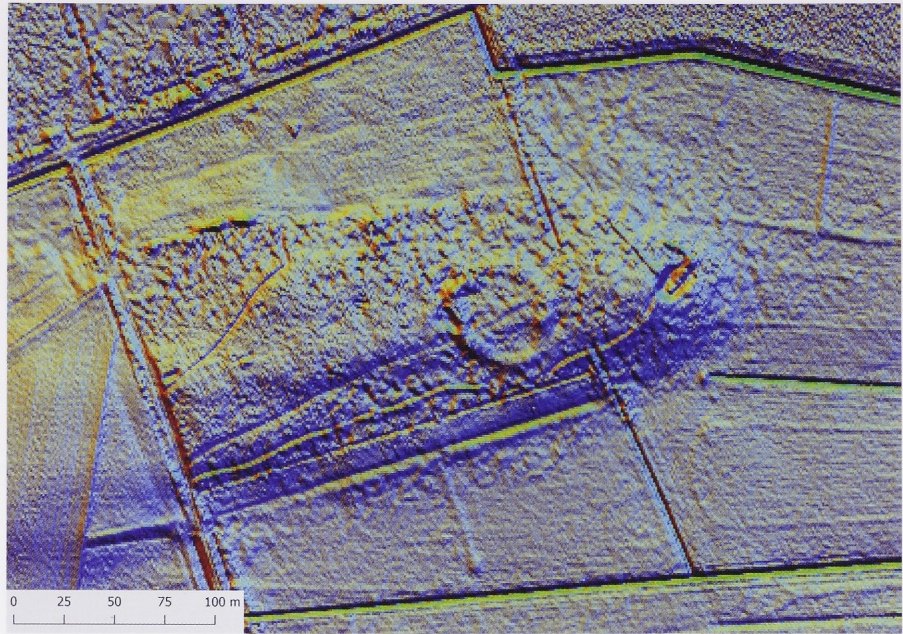


Abb. 68 Benitz FStNr. 10, Gde. Flecken Brome, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 107). Wallanlage im überhöhten Airborne Laserscan. (Grafik: I. Eichfeld; Datengrundlage: Auszug aus den Geobasisdaten der Niedersächsischen Vermessungs- und Katasterverwaltung, © LGLN 2014)

anzusprechen ist. Bei einem $4,55 \times 4,07$ m großen Befund, der nur noch 0,18 m tief erhalten war, könnte es sich um den Rest eines Grubenhauses handeln.



Abb. 69 Calberlah FStNr. 15, Gde. Calberlah, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 108). Eisenzeitliches Gefäß *in situ* (oben) und nach der Restaurierung mit Kochstein (unten). (Fotos: M. Banas/I. Eichfeld)

Unter den Funden ist neben allgemein eisenzeitlichen Keramikscherben auch ein fast vollständig erhaltenes Gefäß zu verzeichnen. Es handelt sich hierbei um ein dreigliedriges Gefäß mit linsenförmigem Kugelboden und hängender Schulter. Beim Ausnehmen des Gefäßinhalts fand sich ein feurrissiger Granit, der möglicherweise als Kochstein gedient hat (Abb. 69).

F, FM: Arcontor Projekt GmbH; FV: Kreisarch. Gifhorn
I. Eichfeld

**109 Darrigsdorf FStNr. 2,
Gde. Stadt Wittingen, Ldkr. Gifhorn**
Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Bei der Auswertung von LiDAR-Geländedaten wurde in einem schmalen Waldstück am nördlichen Ufer der Fulau eine rund 450 m lange Kette von gut erhaltenen Flachsrotten entdeckt (Abb. 70). Eine westlich angrenzende Niederung trägt die Flurbezeichnung Rottekuhlen bzw. Rottewiesen.

F, FM: I. Eichfeld (Komm.Arch. Gifhorn)

I. Eichfeld

**110 Ehra-Lessien FStNr. 67,
Gde. Ehra-Lessien, Ldkr. Gifhorn**
Frühe Neuzeit:

Auf einem Acker nördlich von Ehra kamen bei einer Metalldetektor-Prospektion durch Mitglieder der



Abb. 70 Darrigsdorf FStNr. 2, Gde. Stadt Wittingen, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 109). Flachsrotten im überhöhten Airborne Laserscan. (Grafik: I. Eichfeld; Datengrundlage: Auszug aus den Geobasisdaten der Niedersächsischen Vermessungs- und Katasterverwaltung. © LGLN 2014)

Archäologischen Arbeitsgemeinschaft im Museums- und Heimatverein Gifhorn e.V. verschiedene Kleinfunde aus Buntmetall zum Vorschein. Zu den besonderen Funden zählen ein Drehküken und ein kleiner Putto. Das noch rund 8,5 cm hohe Drehküken (*Abb. 71, 1*) besteht aus dem typischen hahnenförmigen Griff und einem konischen hohlen Zapfen. Ob das Stück zu einem Durchgangs- oder Winkelhahn gehörte, lässt sich nicht sicher entscheiden. Der Griff mit geschweiftem, sichelförmigem Schwanz entspricht der Variante 1 nach KRABATH (2001, 42–44), die vom 15. Jh. bis mindestens zur Mitte des 16. Jhs. gebräuchlich war. Der Körper des etwa 5,5 cm hohen Putto (*Abb. 71, 2*) ist pummelig und ausnahmsweise geschlechtsneutral. Kennzeichnend sind der Kontrapost mit Stand- und Spielbein, der leichte Hüftknick und der wie zum Gruß erhobene rechte Arm. Vom linken Arm sind nur noch die Schulter und ein kleines Stück des Oberarms erhalten. Attribute, die etwas über die Symbolik aussagen, sind leider nicht vorhanden. Der Putto ist am Fußende mit einem Zapfen versehen, mit dem er an einem Möbelstück oder einem anderen Gegenstand befestigt gewesen sein dürfte. Eine Datierung ebenfalls in das 16. Jh. ist wahrscheinlich.

Lit.: KRABATH 2001: S. Krabath, Die hoch- und spätmittelalterlichen Buntmetallfunde nördlich der Alpen. *Internationale Archäologie* 63 (Rahden/Westfalen 2001). – MATHIS 2018: M. Mathis, Ein Drehküken und ein Putto – archäologische Funde als Zeugen der Zeit. *Gifhorner Kreiskalender* 2019, 147–148.

F, FM, FV: O. Heumann, Wasbüttel / K. Müller, Wahrenholz

I. Eichfeld



Abb. 71 Ehra-Lessien FStNr. 67, Gde. Ehra-Lessien, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 110). 1 Drehküken, 2 Putto. M. 1:2. (Fotos: I. Eichfeld)

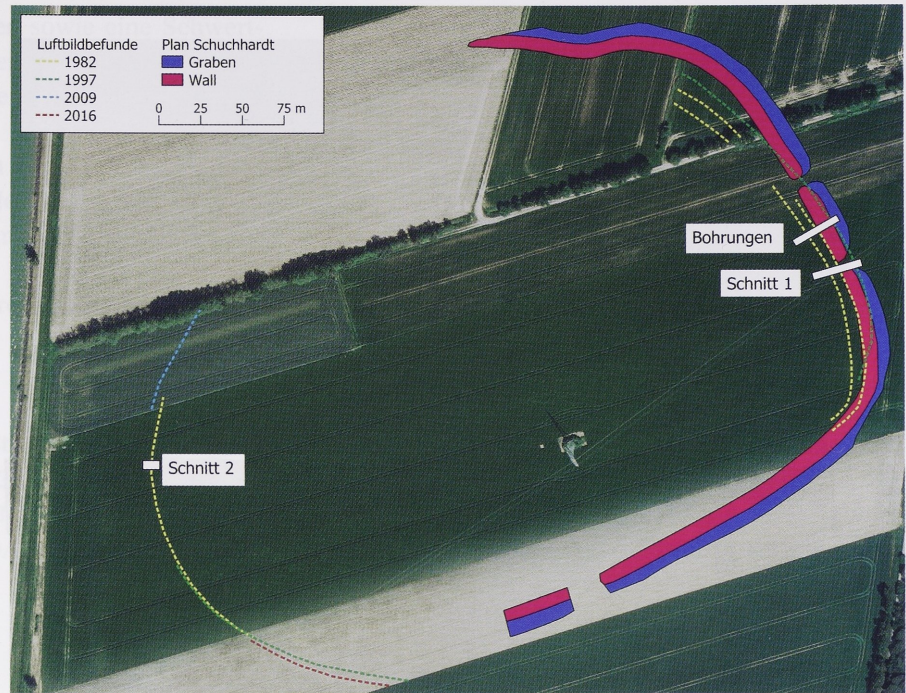


Abb. 72 Glüsing FStNr. 1, Gde. Stadt Wittingen, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 111). Umzeichnung von Luftbildbefunden mit Überlagerung des Plans von von Oppermann/Schuchhardt (1888–1916; Kartenblatt 63 A) und der schematisierten Lage der Untersuchungsflächen der Jahre 2017/2018. (Grafik: I. Eichfeld; Kartengrundlage: Niedersächsische Vermessungs- und Katasterverwaltung, © LGLN 2014)

111 Glüsing FStNr. 1, Gde. Stadt Wittingen, Ldkr. Gifhorn Spätes Mittelalter:

Dank einer Förderung durch die Lüneburgische Landschaft konnten die bereits im Vorjahr begonnenen Untersuchungen der Kreisarchäologie und der Archäologischen Arbeitsgemeinschaft des Museums- und Heimatverein Gifhorn e.V. auf dem Hünenkamp fortgesetzt werden. Um weitere Erkenntnisse über die Zeitstellung und die Funktion der Wall-Graben-Anlage zu gewinnen, wurden im Berichtsjahr zwei Suchschnitte durch den auf Luftbildern ermittelten Grabenverlauf gelegt. Der größere Hauptschnitt wurde im Osten der Anlage geöffnet, da hier aufgrund einer bis in die 1970er Jahre andauernden Waldüberdeckung und der deutlichen Ausprägung der Bewuchsmerkmale mit vergleichsweise guten Erhaltungsbedingungen zu rechnen war (Abb. 72). In der rund 20 m langen und 2 m breiten Sonda wurden die Reste eines rund 4 m breiten Grabens erfasst, der bis zu 1,70 m unter die heutige Geländeoberfläche reichte (Abb. 73). Weitere Siedlungsspuren oder Funde, die Aufschluss über die ursprüngliche Nutzung der Anlage geben könnten, wurden nicht entdeckt. Aus der Verfüllung des Grabens wurden Bodenproben zur Gewinnung von datierbarem Material für ¹⁴C-Altersbestimmungen entnommen. Die ausgeschlammten Holzkohleproben

von der Sohle des Grabens erbrachten Alter von 996–842 v. Chr. (95,4 %) (KIA-53441) und 1281–1320 (43,8 %) bzw. 1350–1392 n. Chr. (51,6 %) (KIA-53439). Die bronzezeitliche Probe ist möglicherweise mit dem Eintrag älteren Materials in die Grabenverfüllung zu erklären. Die Verfüllung des Grabens und damit wohl auch der Bau der Anlage dürften damit am ehesten in das Spätmittelalter fallen. Ein Zusammenhang mit der rund 1,5 km entfernten Dammburg am Ise-Übergang bei Alt Isenhagen oder dem bislang noch nicht lokalisierten ersten Standort des Klosters Isenhagen erscheint denkbar. Lit.: MÜLLER 1874: J. H. Müller, Bericht über vorchristliche Alterthümer. Separatabdruck aus der Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen 1873 (Hannover 1874). – VON OPPERMANN/SCHUCHHARDT 1888–1916: A. von Oppermann/C. Schuchhardt, C., Atlas vorgeschichtlicher Befestigungen in Niedersachsen (Hannover 1888–1916). F, FM: I. Eichfeld I. Eichfeld

112 Groß Oesingen FStNr. 14, Gde. Groß Oesingen, Ldkr. Gifhorn Frühe Neuzeit:

Bereits 2017 wurde im Vorfeld der Erschließung eines Wohngebietes nordöstlich von Groß Oesingen eine Metalldetektorprospektion durchgeführt. Da-

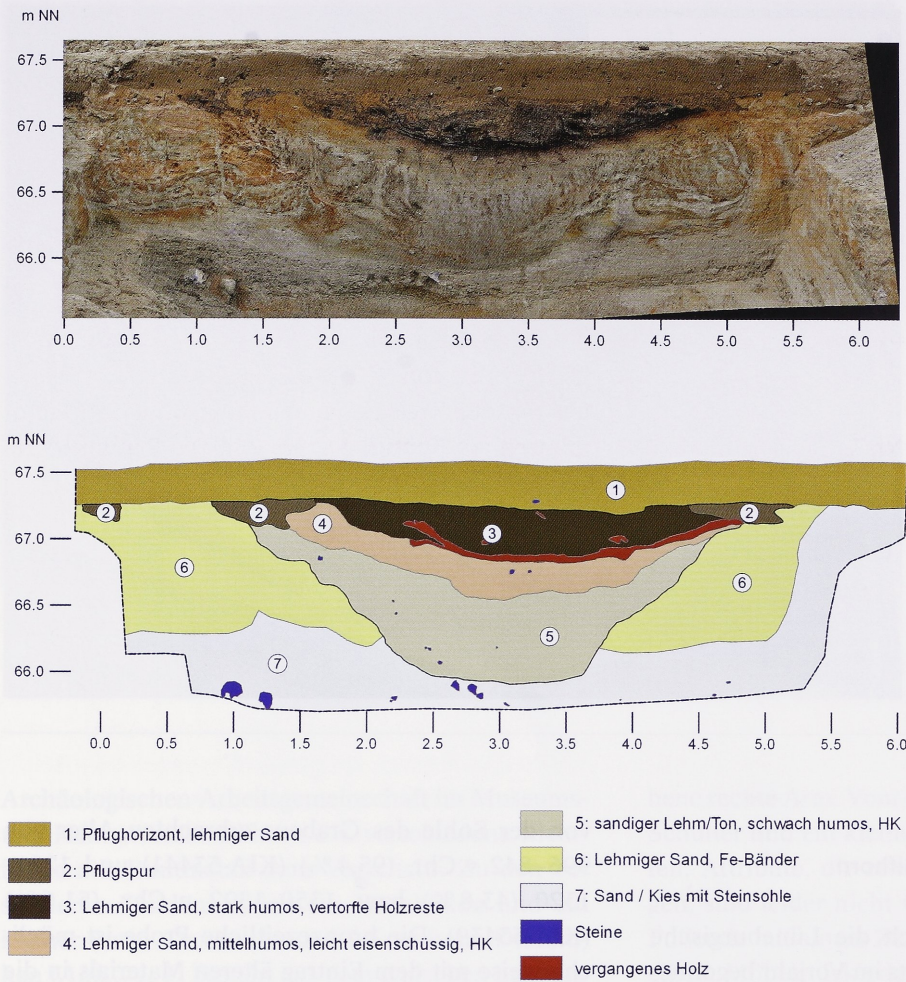


Abb. 73 Glüsingen FStNr. 1, Gde. Stadt Wittingen, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 111). Entzerrtes Profilfoto (oben) und Profil-Umzeichnung (unten). (Grafik: I. Eichfeld)

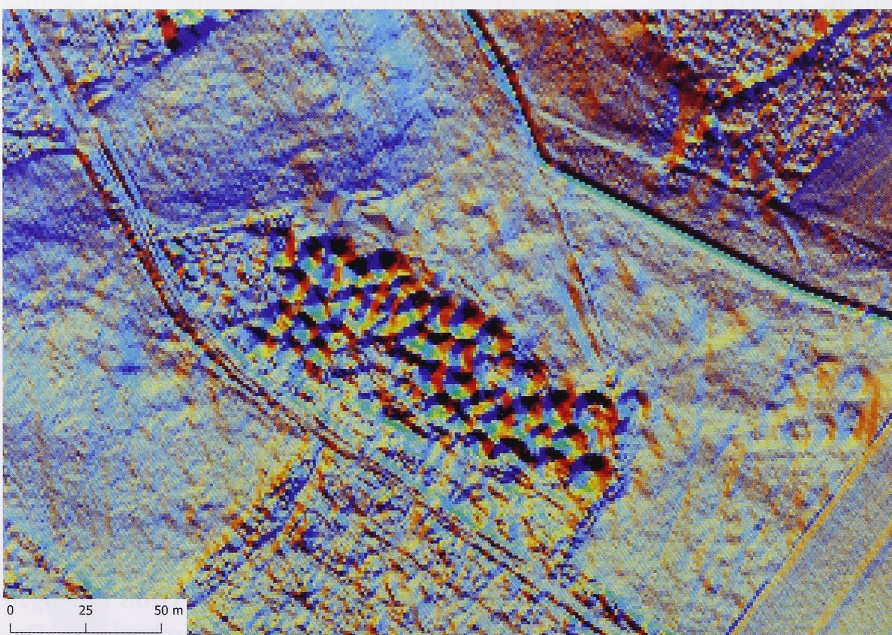


Abb. 74 Hagen bei Knesebeck FStNr. 7, Gde. Stadt Wittingen (Kat.Nr. 113) Flachsrotten im ALS-Gelände-modell. (Grafik: LGLN)

bei kamen u. a. zwei Münzen sowie eine Schwertklammer zum Vorschein. Bei den Münzen handelt es sich um eine Silbermünze Friedrich Ulrichs von Braunschweig-Wolfenbüttel (1613–1634) aus dem Jahr 1625 im Wert von einem Mariengroschen sowie um einen Kipper-Groschen Johan Georg I. aus dem Jahr 1622. Die Schwertklammer dürfte in die gleiche Zeit gehören.

F, FM, FV: A. Kusmin, Wahrenholz / B. Wegmeyer, Wahrenholt I. Eichfeld

**113 Hagen bei Knesebeck FStNr. 7,
Gde. Stadt Wittingen, Ldkr. Gifhorn
Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:**

Bei der Auswertung von LiDAR-Geländedaten wur-

den in einem bewaldeten Niederungsgebiet südöstlich der kleinen Ortschaft Mahnburg mehrere gut erhaltene Flachsrotten entdeckt (Abb. 74).

F, FM: I. Eichfeld (Komm.Arch. Gifhorn)

I. Eichfeld

**114 Müden (Aller) FStNr. 14,
Gde. Müden (Aller), Ldkr. Gifhorn
Römische Kaiserzeit:**

Über das Historische Museum Schloss Gifhorn gelangten der Kreisarchäologie drei römische Fundmünzen zur Kenntnis (Abb. 75). Die Fundmelderin hat die Münzen von ihrem Vater übernommen, der diese um das Jahr 1960 / 1961 im Zuge der Flurbereinigung in der Feldmark von Müden (Aller) entdeckt



Abb. 75 Müden (Aller) FStNr. 14, Gde. Müden (Aller), Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 114). Römische Fundmünzen. M. 1,5:1. (Foto: I. Eichfeld)

2 cm

hatte. Im Einzelnen wurden der Kreisarchäologie ein Sesterz des Hadrian (117–138 n. Chr.), geprägt in Rom 134–138 n. Chr., ein Sesterz des Antoninus Pius (138–161 n. Chr.) für Marc Aurel, geprägt in Rom 140–144 n. Chr., und ein weiterer nicht genau bestimmbarer Sesterz überlassen. Die beiden gut erhaltenen Funde wiegen 21 g, die schlecht erhaltene dritte Münze 17 g. Nach Einschätzung von F. Berger (Frankfurt) dürfte auch die dritte Münze aus der Regierungszeit des Hadrian bzw. Antoninus Pius stammen, so dass die Münzen zeitlich eng beieinander liegen. Auf dem betreffenden Flurstück sollen damals noch flache Wälle vorhanden gewesen sein, die jedoch eingeebnet worden sind. Tatsächlich wurden schon auf älteren Luftbildern positive Bewuchsmerkmale erkannt, die als Grenzgräben und Siedlungsgruben interpretiert worden sind. Der Platz wird mit Metallsonden nach möglichen weiteren Funden prospektiert.

F: F. Meyer, Müden (Aller); FM: E. Bromann, Diesdorf; FV: Kreisarch. Gifhorn I. Eichfeld

**115 Sprakensehl FStNr. 1,
Gde. Sprakensehl, Ldkr. Gifhorn**

Unbestimmte Zeitstellung:

Im Jahr 2018 wurde der Dorfteich nahe der Kirche ausgebagert. Bei einer Metalldetektorsuche im Aushub fand Tom Braun einen Bleiwirtel.

F, FM, FV: T. Braun, Sprakensehl I. Eichfeld

**116 Vordorf FStNr. 26,
Gde. Vordorf, Ldkr. Gifhorn**

Unbestimmte Zeitstellung:

Bei Feldbegehungen 2014 fand Oliver Heumann vorgeschichtliche Keramikscherben, Feuersteingeräte und -abschläge sowie ein getriebenes Bronzeblech von 1 bis 2 mm Stärke. Die Fundstelle liegt in einem Bereich, aus dem seit den 1970er Jahren immer wieder Funde unterschiedlicher Zeitstellung zum Vorschein kommen. Positive Bewuchsmerkmale auf einem Luftbild aus dem Jahr 2018 lassen punkt- und linienhafte Strukturen erkennen.

F, FM, FV: O. Heumann, Wasbüttel I. Eichfeld

**117 Wahrenholz FStNr. 39,
Gde. Wahrenholz, Ldkr. Gifhorn**

Neuzeit:

Die Gemeinde Wahrenholz realisiert den Bau eines

Senioren-Wohnzentrums als Teil eines Gesamtkonzepts durch Umbau des Gebäudeensembles „Alte Schmiede“ und ergänzende Neubauten. Aufgrund der Lage des Plangebiets im historischen Dorfkern und der Tatsache, dass bei Bauarbeiten im näheren Umfeld bereits archäologische Befunde bekannt geworden sind, wurde vor Beginn der Neubebauung eine Voruntersuchung durch die Kreisarchäologie des Landkreises Gifhorn durchgeführt. Die in dem rund 70 m langen und 4 m breiten Suchschnitt festgestellten Befunde sprechen für eine ehemalige landwirtschaftliche Nutzung des Geländes (Pflugspuren, Standspuren von Weidepfosten usw.). Funde traten nicht zutage.

F, FM, FV: Kreisarch. Gifhorn I. Eichfeld

**118 Wasbüttel FStNr. 47,
Gde. Wasbüttel, Ldkr. Gifhorn**

Jungsteinzeit:

Im Jahr 2015 entdeckte Heinrich Gaus beim Kartoffelroden in der Flur Helmhorst im Südwesten der Gemarkung Wasbüttel einen besonderen Fund: Eine sehr gut erhaltene Doppelaxt aus grünlichem Felsstein (*Abb. 76*). Das Stück ist allseitig sehr glatt geschliffen und poliert. Nur die schwach konkaven Breitseiten weisen leichte Beschädigungen auf. Die Axt ist 15,8 cm lang und an der dicksten Stelle 6,5 cm breit; in der Höhe misst sie maximal 3,6 cm. Die leicht zum Nackenende verschobene zylindrische Bohrung hat einen Durchmesser von 3,2 cm. Der Nackengrundriss ist scharf. Aufgrund der beschriebenen Merkmale ist der Neufund den älteren Doppelaxten der Gruppe DI nach ZÁPOTOCKÝ (1992, 120–135) zuzuordnen, die als primäre Form der nordischen Trichterbecherkultur gelten, aber auch in der Altmark und im nördlichen Mitteldeutschland vorkommen.

Lit.: ZÁPOTOCKÝ 1992: M. Zápotocký, Streitäxte des mitteleuropäischen Äneolithikums. Quellen und Forschungen zur prähistorischen und provinzialrömischen Archäologie 6 (Weinheim 1992).

F: H. Gaus, Wasbüttel; FM, FV: P. Lütje, Wasbüttel I. Eichfeld

**119 Wasbüttel FStNr. 48,
Gde. Wasbüttel, Ldkr. Gifhorn**

Jungsteinzeit:

Im Jahr 2015 entdeckte Paul Lütje beim Kartoffelroden das Bruchstück eines Rechteckbeils der Gruppe



Abb. 76 Wasbüttel FStNr. 47,
Gde. Wasbüttel, Ldkr. Gifhorn
(Kat.Nr. 118). Doppelaxt.
(Foto: I. Eichfeld)

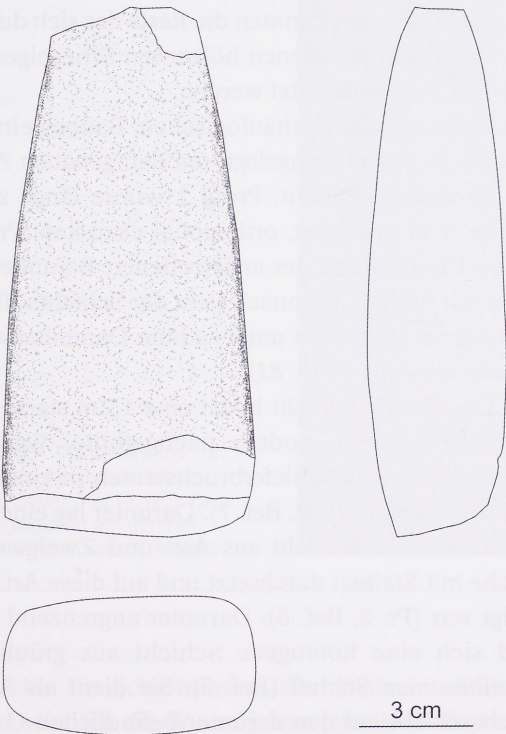


Abb. 77 Wasbüttel FStNr. 48, Gde. Wasbüttel, Ldkr. Gifhorn
(Kat.Nr. 119). Felssteinbeil. M. 1:2. (Zeichnung: I. Eichfeld)

A (Form 2, Variante a) nach BRANDT (1967). Die Schneide ist abgebrochen, der Nacken beschädigt (Abb. 77). Die Länge des Beils aus graubraunem Felsstein misst noch 13,8cm. Die Höhe beträgt 3,8cm, die größte Breite 6,8cm. Der Fundort liegt

südlich des bekannten Urnengräberfeldes der vorrömischen Eisenzeit auf dem sog. „Pottberg“.

Lit.: BRANDT, Studien 1967.

F, FM, FV: P. Lütje, Wasbüttel

I. Eichfeld

120 Westerbeck FStNr. 17 und 18,

Gde. Sassenburg, Ldkr. Gifhorn

Jungsteinzeit:

Bereits 1979 fand Bernd Krüger aus Westerbeck mehrere Keramikbruchstücke urgeschichtlicher Machart sowie eine Flintpfeilspitze mit eingezoge-

Abb. 78 Westerbeck FStNr. 17 und 18,
Gde. Sassenburg, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 120).
Flintpfeilspitze. M. 2:3. (Foto: I. Eichfeld)



ner Basis und geraden Schneiden (Abb. 78). Vergleichbare Pfeilspitzen sind in das Endneolithikum zu datieren (KÜHN 1979). Die jetzt gemeldeten Funde stammen von einer leicht nach Südosten geneigten Ackerfläche östlich der Ortschaft Westerbeck.

Lit.: KÜHN, Spätneolithikum 1979.

F, FM, FV: B. Krüger, Westerbeck

I. Eichfeld

**121 Zahrenholz FStNr. 3,
Gde. Groß Oesingen, Ldkr. Gifhorn**

Vorrömische Eisenzeit und frühes Mittelalter:

Im Zentrum der historischen Dorflage von Zahrenholz sollten ein Bungalow und ein größeres Nebengebäude errichtet werden. Das Baugrundstück liegt an einem ehemaligen Teich, um den herum sich die ältesten Höfe des Dorfes gruppieren (MEIBEYER 1999). Da hier bei einer Bebauung mit archäologischen Bodenfunden zu rechnen war, wurde das Areal zuvor durch die Kreisarchäologie mit Freiwilligen der Archäologischen Arbeitsgemeinschaft Gifhorn untersucht. Es zeigte sich, dass das gesamte Areal zahlreiche moderne Störungen aufweist. Acht Verfärbungen wurden als potentielle Befunde angesprochen und provisorisch eingemessen. Beim Schneiden der fraglichen Befunde stellten sich diese jedoch als Baumwürfe bzw. verfüllte Wurzelgruben heraus. Baustrukturen waren nicht mehr zu erkennen. Für eine frühe Besiedlung in dem fraglichen Bereich sprechen indes einige Scherben, die aufgrund ihrer Machart in die vorrömische Eisenzeit oder in das Frühmittelalter datiert werden können.

Lit.: MEIBEYER 1999; W. Meibeyer, Dörfer und Höfe im Kirchspiel Oesingen: eine siedlungsgeographische Studie zur frühen Entwicklung der mittelalterlichen Kulturlandschaft in der südlichen Lüneburger Heide. Schriftenreihe des Kreisarchives Gifhorn 17 (Gifhorn 1999).

F, FM: I. Eichfeld; FV: Kreisarch.Gifhorn

I. Eichfeld

Landkreis Goslar

**122 Clausthal FStNr. 147,
Gde. Clausthal-Zellerfeld, Ldkr. Goslar**
Frühe Neuzeit:

Der Untere Eschenbacher Teich ist ein Bestandteil des UNESCO-Weltkulturerbes Bergwerk Rammelsberg, Altstadt von Goslar und Oberharzer Wasserwirtschaft. Es handelt sich um einen spätestens seit der Mitte des 16. Jhs. bestehenden künstlichen Stau- teich. Er gehörte früher zu einer vier Teiche umfassenden Kaskade und sorgte ursprünglich für die Speicherung von Wasser. Damit war ein unterbrechungsreicher Betrieb der Kunsträder und somit die Versorgung mit Energie in den unterhalb gelegenen Erzbergwerken gewährleistet. Um die Mitte des 18. Jhs. wurde der Damm des untersten Teiches erhöht

und erhielt seine jetzige, deutlich vergrößerte Form. Dabei überflutete er die drei kleineren oberhalb liegenden Teiche. Heute dient der Untere Eschenbacher Teich vorrangig dem Hochwasserschutz. Aufgrund von Undichtigkeiten am Damm mussten Reparaturmaßnahmen erfolgen, die archäologisch begleitet wurden. Dies war bereits die zweite Baumaßnahme, da 1998 Instandhaltungsarbeiten an der oberen Dammhälfte, allerdings ohne archäologische Begleitung, stattgefunden haben (vgl. dazu BALCK/LAMPE 2007).

Bei der jetzigen Sanierung wurde die untere wasserseitige Dammhälfte im nördlichen halben Abschnitt des Dammes ausgebessert. Dazu war es notwendig das Wasser bis auf den Teichgrund abzulassen, was die seltene Möglichkeit ergab, im Teichgrund die Reste der drei älteren Dammkörper zu sehen (Abb. 79). Die Darstellung der vier Teiche auf einem Riss von 1579 (vgl. SCHMIDT 2002, 46 Abb. 1/20) gilt als die älteste bekannte der Oberharzer Stauteiche. Zudem konnten die Reste des sich durch das Wasser gut erhaltenen hölzernen Striegelgerüsts (Abb. 80) beobachtet werden.

Während der archäologischen Baubegleitung wurden drei Profile angelegt, um den genauen Aufbau zu dokumentieren. Profil 1 wurde längs zum Damm, S–N orientiert, orthogonal dazu kam Profil 2. Die Überprüfung der angetroffenen Befunde erfolgte mit Profil 3. Demnach sieht der Schichtaufbau der unteren Hälfte des untersuchten Dammbauwerkes wie folgt aus (Abb. 81):

Die oberste Schicht bildet eine 1,2m starke, in oberen Bereichen modern nachgefüllte, Wellenschutzschicht aus Schieferbruchsteinen in eingeregelt Schichten (Pr. 2, Bef. 7). Darunter lag eine bis zu 30 cm breite Schicht aus Ast- und Zweigwerk, welche mit Steinen durchsetzt und auf diese Art befestigt war (Pr. 2, Bef. 6). Darunter angrenzend befand sich eine homogene Schicht aus gräulich-mittelbraunem Schluff (Bef. 5). Sie dient als Ausgleichsschicht auf den darunter befindlichen Grassoden-Schichten (Bef. 1). Die einzelnen Soden sind jeweils zweigeteilt. Sie bestehen zum einen aus einer 1 cm dicken, schwarz bis dunkelbraunen, stark humosen Schicht mit sehr guter Erhaltung obertägiger Pflanzenteile, zum anderen aus einer 5–6 cm dicken, von hellbraun-gräulich zu bräunlich übergehenden Schicht, die viele Wurzeln enthält. Zunächst war unklar, ob die Grassoden mit dem Bewuchs nach oben oder nach unten verbaut wurden. Jedoch ließen sich die Schichten immer gut unterhalb der